

Friedrich Groch

Vor Granada.
Das Lager
(1864)

Aus: »*Columbus. Aus einer größeren epischen Dichtung*«

Lang vor Granada, wohl zehn Jahr,
Lag schon der Christen tapfre Schaar.
Schon sank im letzten heißen Krieg
Der Halbmond vor des Kreuzes Sieg.
5 Sie waren einst herangeschwemmt
Von Afrika's entlegner Küste,
Sie hätten fast das Meer gedämmt,
Die Söhne von Arabiens Wüste.
Da ging in feurig blut'gem Lauf
10 Der Halbmond über Spanien auf.
Achthundert Jahre kochte Rache
Der Spanier in heißer Brust,
Jetzt kam die Zeit für seine Sache,
Die Zeit der heißen Rachelust.
15 Es kämpften heiß die letzten Reste
Noch in der letzten Maurenveste,
Granada stand, ein festes Schloß,
Ein unbezwungner Felskoloß,
Es ragte der Alhambra Bau
20 Mit Kuppeln, Minarets und Thürmen,
Warf seinen Schatten auf die Au

Und auf die unten, die da stürmen.
Doch ungerührt durch Lärm und Kampf,
Durch Wuthgeschrei und Schlachtendampf
25 Sieht droben man die dunklen Bäume,
Die Riesenhäupter still sich heben
Und ragen in des Himmels Räume
Mit frommem Sinn und leisem Beben.

Im weiten Thal, das von der Stadt
30 Sich zu den Felsenschluchten breitet,
Hob sich der Christen Lagerstatt.
In langen Straßen hingeleitet
Stand Zelt an Zelt im Abendschein,
Unübersehbar sind die Reih'n.
35 Den Strom hinauf, am Wellenbad
Dehnt sich der Zelte lust'ge Stadt;
Des Adels Zelte hochgeführt,
Die Wände Seide oder Sammt,
Mit leuchtendem Metall geziert,
40 Das blitzend in der Sonne flammt.
Und nebenan zu beiden Seiten
In mindrer Höh', von schlichtrer Sitte,
Die andern Zelte sich verbreiten
Bis zu des Söldners Leinwandhütte.
45 In diesen Zelten war vereint
Des Span'schen Landes Kriegesheer,
Entbrannt, den lang gehaßten Feind
Zu treiben über's ferne Meer.
Doch auch aus andern Ländern war
50 Genagt freiwill'ger Krieger Flut,
Ein jedes Land gab den Tribut

Zum Kampf mit der ungläubigen Schaar.
Der Adel Frankreichs trug zur Schau
Der Rüstung schimmerreichen Flitter,
55 Mit blondem Haar und Augen blau
Sah man den treuen, deutschen Ritter,
Von Englands seeumspültem Strand,
Und von Norwegens Klippenrand,
Von Polens Fichtenwäldern dunkel
60 Sah man der Rüstung reich Gefunkel.
Es war auf jedem Ritterzelt
Sein Wappen prangend aufgestellt,
Und ob dem ganzen Zeltreviere
Wehn all' die Fähnlein und Paniere;
65 Das flaggt und wimpelt froh und linde
Im tändelnd kühlen Abendwinde.
In seines Hauses Thür und Gitter
Saß halb gerüstet mancher Ritter
Und schaut vergnügt, in guter Ruh
70 Dem heitern Spiel der Söldner zu,
Die sich bemü'h'n, mit Springen, Ringen,
Die öden Stunden hinzubringen.
Hier steht versammelt eine Gruppe:
Ein Minnesänger sang ein Lied;
75 Dort hält ein Gaukler eine Truppe,
Deß Künste sie verwundert sieht.
Und wüster Sang und Lachen gellt
Dort vor dem Marketenderzelt.
Hier hat an langem Tisch der Becher
80 Zu einem bunten Zechgelage
Aus allen Völkern durst'ge Zecher
Vereint zur Lust am späten Tage;

Hier streicht den Bart der Alpenschütz,
Hier geht auf Stelzen gallischer Witz,
85 Tönt wälscher Sang und span'sche Flüche,
Auch merkt man slavische Gerüche.
Nur hinten, wo der Zelte Reih'n
Sich lehnen an den dunklen Wald,
Verklingt der Lärm und schlummert ein.
90 Nur eines Rosses Wiehern schallt
Einsam noch durch die weite Stille;
Es tönt im Wald die Blätterfülle,
Und fern aus der Cypressenlaube
Klagt girrend noch die Turteltaube.
95 Dort, wo die Waldung dichter weht,
Das letzte Zelthaus ist erhöht,
Dort unter grauer Felsen Brüstung
Ein deutscher Knappe einsam steht,
Und putzt an seines Herren Rüstung,
100 Er singt, im Wald verklingt es leise,
Ein deutsches Lied und deutsche Weise.

Der Haufe, der der Stunden Plage
Verbringt in Spiel und Zechgelage,
Der müßig und voll Langeweile
105 Durchwogt der Zelte lange Zeile,
Er dichtet plötzlich sich zum Knäu'l:
Ein Schauspiel war der Neugier Theil.
Der Veste Thore thun sich auf,
Die eisenwucht'gen Flügel dröhnen,
110 Es kommt in feierlichem Lauf
Ein Zug von braunen Wüstensöhnen.
Es will ihr Schicksal, daß sie wandeln

Den schweren Gang zum Unterhandeln.
Mit langem Kaftan angethan
115 Bewege sich der Zug heran,
Der Säbel an der linken Hand
Schlug leis das faltige Gewand,
Und aus des Turbans heller Seide
Blitzt leuchtend funkelndes Geschmeide.
120 Braun war und dunkel ihr Gesicht,
Wie brauner Fels im Mondenlicht,
Die Augen schwarz, wie Kohlen dunkel,
Viel Nacht und wenig Sterngefunkel.
In ihrem Antlitz, ihrem Blick
125 Lag einer trüben Schwermuth Wolke,
Lag's wie ein lastendes Geschick:
Denn Allah ließ von seinem Volke.
Als von der Heimath Küstensaum
Sie stürzten in des Meeres Schaum,
130 Da glüht' ihr Feuer lichterloh,
Ihr Allahruf war Sturmgeläute,
Die Welt lag da als ihre Beute,
Sie wußten: »Allah will es so.«
So stiegen sie an Spaniens Strand
135 Und unterjochten sich das Land,
Da führte Allah sie zur Höhe,
Daß trunken ihre Brust geschwellt,
Jetzt brach herein die Nacht voll Wehe,
Ihr Stern verblich am Himmelszelt.
140 Die wilde Siegesfreude floh,
Jetzt gilt's ein willenlos Ergeben,
Kein Murren hilft, kein Widerstreben,
Sie wissen: »Allah will es so.«

145 Sie gehn mit stillem, festem Gang
Des Christenheeres Reih'n entlang.
Und aus der Zelte Mitte helle
Hob hoch sich des Ministers Zelt,
Den Ferdinand und Isabelle
Als treusten Rath sich zugesellt;
150 Dem sie in diesen Kampfestagen
Der Dinge Leitung übertragen.
Vorn liegt der Rasen wie ein Garten,
Von einem Gitter eingereiht,
Und rings, bewehrt mit Hellebarden,
155 Sind Wachen einzeln hingestreut.
Nach diesem Zelt, des Plazes Mitte,
Lenkt die Gesandtschaft ihre Schritte.
Es rauscht des Vorhangs Seide schwer,
Sanct Angel kommt herausgegangen,
160 Auf offnem Platz, das Volk umher,
Des Feindes Botschaft zu empfangen.
Und Hassan, der Gesandtschaft Mund,
Thut also seine Rede kund:
»Eh' wir im Sturme uns befehlen,
165 Der letzte Kampf Entscheidung bringt,
Laß uns ein Wort des Friedens reden,
Ob dem die Schlichtung wohl gelingt.
Lang habt Ihr Euer bestes Mark
Gesetzt an dieser Veste Mauern,
170 Sie werden doch Euch überdauern,
Denn sie sind unbezwinglich stark.
Laßt ab! Ihr werdet nie sie brechen,
Und laßt ein Friedenswort uns sprechen.
Was ist', daß dieser Krieg entbrannt,

175 Was gab das Schwert Euch in die Hand?
 Dies Land, das Euch einst hat gehört,
 Ihr sagt, wir hätten es verheert.
 Seufzt denn dies Land und diese Erde,
 Macht unsre Herrschaft ihr Beschwerde?
180 Wir sind im Sturme zwar gekommen,
 Wie der Prophet es uns gebot,
 Im Sturme haben wir's genommen,
 Und hinter uns ritt oft der Tod.
 Nicht haben lang wir überlegt,
185 Nicht Mitleid, Schonung je gehegt,
 Der blut'gen Flamme folgten wir,
 Die in der Brust uns lohte hier.
 Doch als der Sturm sich ausgerast
 Und ausgetobt die wilde Hast,
190 Da auf des Kampfes wildes Walten
 Kam aller Blüthen froh Entfalten.
 Seht doch hinein in dieses Land,
 Die Felder fruchtbar, wohlgebaut,
 Es preist der üpp'ge Segen laut
195 Des Mauren Fleiß und seine Hand.
 Und in den Städten reger Fleiß,
 Hoch blühen Kunst und Wissenschaft,
 Es grünt der Dichtung edles Reis,
 Es adelt uns des Geistes Kraft,
200 Und alles Schöne waltet frei:
 Und Ihr sprecht noch von Barbarei? —
 Auf diesem Grund, den jetzt Ihr tretet,
 Auf den der Berge ferne Höhn
 Beschneiten Haupts herniedersehn,
205 Es haben unsre Väter hier

Gelebt, gewandelt und gebetet;
Und all' die Städte schauen wir,
Wo ihre Guitarren klangen.
Es hielten von Alhambra's Bau,
210 Deß Mauern auf dem Felsen hangen,
Einst unsre Kön'ge frohe Schau.
Sie sahen über blühende Myrthen
Mit frohem Aug' und stillem Mund
Des Xemils [!] blum'gen Wiesengrund,
215 Von drüben durch das tiefe Thal
Klang die Schalmey des Bergeshirten,
Und hinten glänzt im Morgenstrahl
Der Schneegebirge Haupt in Feuer.
O dieses Land, es ist uns theuer!
220 Mit unsrer Seele tiefstem Band
Sind wir gebunden an dies Land.
Drum — und das ist der Rede Ende —
An was wir jetzt Euch wollen mahnen,
Laßt uns dies Land, reicht uns die Hände,
225 Laßt uns die Erde unsrer Ahnen.
Steckt ein das Schwert, doch ohne Blut,
Laßt uns des Hasses Gluth nicht steigern.
Verlangt Ihr Gold, wollt Ihr Tribut?
Verlangt! Wir werden es nicht weigern.«

230 Doch ernst versetzt Sanct Angel drauf:
»Hieß das allein hierher Euch gehn,
Dann war vergeblich Euer Lauf,
Denn was Ihr wollt, wird nicht geschehn.
Dies Land ist unser. Lang entbehrt
235 Ist der Besitz, doch nicht verjährt.

Achthundert Jahre flohn indessen,
Jedoch wir haben's nicht vergessen.
Ihr wollt, jetzt wo der wilde Tanz
Entfaltet seine letzten Schrecken,
240 Wir sollen unsrer Schwerter Glanz
Genüglich in die Scheide stecken.
Nun gut! Doch hört, was wir bedingen:
Steckt ein die scharfen Schwerterklingen,
Gebt uns die Veste sonder Frist,
245 Daß unser sei, was unser ist;
Nehmt unsern heil'gen Glauben an,
Dann, Einem Herrscher unterthan,
Sollt Ihr uns ebenbürtig werden
Zu selben Rechten und Beschwerden.
250 Doch wenn mein Vorschlag Euch zur Qual,
Stell' ich ein Zweites Euch zur Wahl:
Zieht ab von hier, verlaßt das Land;
Jenseits des Meers, im heißen Strahl —
Ihr werdet dieses Land wohl kennen —
255 Dort liegt ein nackter Wüstenstrand,
Auf den der Sonne Strahlen brennen.
Ich kenn' ein Volk, das kam einmal
Von jenem Land hierhergeschwommen.
Ein süßer Tausch: — der Glut entnommen,
260 Sich auszuruhn nach Wüstenfeldern
In Spaniens Orangenwäldern,
Auf feucht geblühten Wiesendecken
Die heißen Glieder hinzustrecken,
Die waldgekrönten Felsenspitzen
265 Sich zu erbaun zu kecken Sitzen.
Jetzt winkt zurück der Wüstenstrand,

Das theure, süße Heimathland.
Schnürt immer die Sandalen leise,
Wir wünschen Euch beglückte Reise.
270 Was Ihr gebracht, darf mit Euch wandern,
Doch Herren bleiben wir des Andern.
Das ist's, was wir zu sagen kamen.
Ich sprach's in unsrer Herrscher Namen.«

»O Schmach und Tod!« Der Maure sprühts.
275 »Wir kamen friedlichen Gemüths,
Wir kamen ohne Arg und Drohn,
Und Ihr antwortet uns mit Hohn.
Doch weil Ihr nichts von Frieden wollt,
Laßt zucken nun des Krieges Blitze,
280 Blut fließe, daß es strömend rollt,
Und, Allah, Du die Deinen schütze!«

Textnachweis:

Deutsches Dichterbuch aus Schwaben (hg. von Ludwig Seeger), Stuttgart
1864, S. 3–13.

Einige wenige Korrekturen wurden bei fehlerhafter Zeichensetzung
vorgenommen.